



**Aus:**

*Julian Osthues*

## **Literatur als Palimpsest**

### Postkoloniale Ästhetik im deutschsprachigen Roman der Gegenwart

Februar 2017, 304 Seiten, kart., 39,99 €, ISBN 978-3-8376-3718-2

Romane, die das lange verdrängte Thema des deutschen Kolonialismus ins Gedächtnis rufen, haben innerhalb der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur seit der Jahrtausendwende Konjunktur. Ausgehend von der Beobachtung, dass ein besonderes Merkmal der Texte ihre Intertextualität ist, beantwortet Julian Osthues die Frage, inwiefern sich die spezifische Ästhetik dieser Literatur anhand der Schriftmetapher des »Palimpsests« beschreiben lässt und ihr ein »postkoloniales Potential« eigen ist. Die Studie lotet die heuristische Leistung der Palimpsest-Metapher für textanalytische und literaturtheoretische Perspektiven aus und schließt an zentrale Überlegungen der postkolonialen Theorie an.

**Julian Osthues** (Dr. phil.), geb. 1983, studierte Germanistik und Musik an der Technischen Universität Dortmund. Er promovierte 2016 am Institut für deutsche Sprache, Literatur und für Interkulturalität an der Universität Luxemburg.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

[www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3718-2](http://www.transcript-verlag.de/978-3-8376-3718-2)

# Inhalt

---

## Einleitung | 9

1. Literatur und Palimpsest | 9
2. Forschungskontext | 12
3. Konzept und Struktur der Arbeit | 15

## TEIL I

### THEORIE: PALIMPSEST UND POSTKOLONIALISMUS

#### 1. Zum Ort des Palimpsests in der Literatur- und Kulturtheorie: Forschungsstand und Desiderate | 21

#### 2. Kleine Kulturgeschichte des Palimpsests | 27

- 2.1 Pragmatisch-historischer Kontext: Das Palimpsest als eine Erfindung der Krise? | 27
- 2.2 Metaphorisch-historischer Kontext: Zur Genese des Palimpsests als Metapher | 32

#### 3. Das Palimpsest als postkoloniale Metapher | 37

- 3.1 Von den *postcolonial studies* zur postkolonialen Germanistik | 37
- 3.2 Kultur als Palimpsest | 44
  - 3.2.1 Hybridität, *différance*, *third space*: Das Palimpsest bei Homi K. Bhabha | 44
  - 3.2.2 Kultur als Verflechtung. Der Palimpsest-Gedanke bei Anil Bhatti | 51
- 3.3 Palimpsest und Gedächtnis | 55
  - 3.3.1 Metaphern der Schrift | 56
  - 3.3.2 Gedächtnis im Ausnahmezustand: Das Palimpsest bei Thomas de Quincey | 58
  - 3.3.3 Sigmund Freuds Wunderblock | 60
  - 3.3.4 Diskontinuität, Nichtwissen und die Geschichte der Anderen: Das Palimpsest als postkoloniale Gedächtnismetapher | 64
- 3.4 Palimpsest und Intertextualität | 70
  - 3.4.1 Gedächtnis und Literatur: Das Palimpsest bei Renate Lachmann | 70

- 3.4.2 Gérard Genettes »Literatur auf zweiter Stufe«:  
Postkoloniale Perspektiven auf Hypertextualität | 74
- 3.4.3 Partizipation, Transformation, Tropik:  
Lachmanns Intertextualitätsmodell im Kontext von  
*rewriting* und Palimpsest | 79

#### **4. Zwischenbilanz: Vom theoretischen Modell zum textanalytischen Konzept. Vorschläge einer postkolonialen Lektüre | 85**

- 4.1 Palimpsest und poetische Alterität | 86
- 4.2 Palimpsest und *rewriting* | 87
- 4.3 Palimpsest und Verschiebung | 89
- 4.4 Palimpsest und Kontrapunktik | 92

## **TEIL II**

### **LEKTÜREN: POSTKOLONIALE ÄSTHETIK UND PALIMPSEST**

#### **1. Grundlagen: Ästhetik und Palimpsest | 97**

- 1.1 Zwischen Reproduktion und Revision oder die Frage nach einem  
neuen Kolonialroman | 97
- 1.2 Umkehren, entstellen, verrücken, deplatzierten: Verfahren einer  
postkolonialen Ästhetik der Verschiebung | 101
- 1.3 Zwischenbilanz und Überleitung: Zu den drei Analyseebenen | 106
  - 1.3.1 Palimpsest und Figur | 106
  - 1.3.2 Palimpsest und Raum | 107
  - 1.3.3 Palimpsest und Erzählen | 108

#### **2. Palimpsest und Figur: Verfahren der komischen Überzeichnung | 111**

- 2.1 Helden der Entdeckung? Verrückte Figuren in  
Christof Hamanns *Usambara* | 111
  - 2.1.1 Hans Meyer: Der Entdecker als Karikatur | 114
  - 2.1.2 Leonhard Hagebucher: Schelm und Underdog | 120
  - 2.1.3 Zwischenbilanz: Merkmale der komischen Überzeichnung | 128
- 2.2 Der Aussteiger als exzentrische Figur: Christian Krachts *Imperium* | 130
  - 2.2.1 Zwischen Eskapismus, Exotismus und (Post-)Kolonialismus:  
Zur literarischen Kategorie des kolonialen Aussteigers | 131

- 2.2.2 Kolonialismus als Groteske: Das eskapistische Südseeprojekt des August Engelhardt | 137
- 2.3 Verrückte Ordnung und Strategien der Täuschung: Verdrehte Völkerschauen und schelmische Mimikry | 144
- 2.4 Wie über den Kolonialismus lachen? Überlegungen zu den Grundzügen postkolonialer Komik | 152

### **3. Palimpsest und Raum: Symbolische Topographien der Überlagerung und Überschreibung | 159**

- 3.1 »Deutscher Wald in Afrika«. Zur Dekonstruktion eines typisch deutschen Kollektivsymbols in Thomas von Steinaeckers *Schutzgebiet* | 159
  - 3.1.1 Tacitus postkolonial? | 159
  - 3.1.2 Die Kolonie als Pflanzstätte: Kolonialismus als Kultur | 163
  - 3.1.3 Postkoloniale Lektüre: Canettis Wald | 168
- 3.2 Deutscher Berg in Afrika: Zur Dekonstruktion deutscher Größe in Christof Hamanns *Usambara* | 173
  - 3.2.1 Der Kilimandscharo als Kollektivsymbol und seine Verortung im Horizont des kolonialen Imaginären | 173
  - 3.2.2 Am Gipfel der Parodie. Die komische Überschreibung einer Schlüsselszene deutscher Kolonialgeschichte in Afrika | 178
  - 3.2.3 »Fritz-Binder-Berg« oder der Berg als Projekt. Der Kilimandscharo als komplexer Ort der Überlagerung deutscher Geschichte | 184

### **4. Palimpsest und Erzählen: Die Ambivalenz von Geschichte | 199**

- 4.1 Erzählen als Palimpsest | 199
  - 4.1.1 Von Campe bis Kracht: Das Palimpsest in der aktuellen Forschung | 200
  - 4.1.2 Neu-, Um-, Überschreiben: *rewriting* als Palimpsest | 204
  - 4.1.3 Rewriting als Palimpsest am Beispiel von Christof Hamanns *Usambara* | 211
- 4.2 Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen: Zur Präsenz des Nationalsozialismus | 224
  - 4.2.1 Poetik des Fremden? Uwe Timms Ablehnung einer »Einfühlungsästhetik« im Spannungsfeld zwischen Kolonialismus und Nationalsozialismus | 224
  - 4.2.2 Reinheits-, Rassenwahn und Lagerphantasien in Thomas von Steinaeckers *Schutzgebiet* | 232

4.2.3 Deutschtümelei und Hitler-Parodie in  
Christian Krachts *Imperium* | 237

4.2.4 »Mein Kilimandscharo. Mein Kampf.« Spuren von Nazis  
im Familiengedächtnis in Christof Hamanns *Usambara* | 248

**Schluss** | 259

**Siglen- und Literaturverzeichnis** | 267

1. Siglenverzeichnis | 267

2. Literaturverzeichnis | 267

2.1 Primärliteratur | 267

2.2 Sekundärliteratur | 270

# Einleitung

---

## 1. LITERATUR UND PALIMPSEST

Kein Ende in Sicht: Koloniale Stoffe haben im deutschsprachigen Roman der Gegenwart bis heute nicht an Anziehungskraft verloren. Seit der Jahrtausendwende ist eine beachtliche Zahl an Romanen erschienen, die das lange marginalisierte Thema der deutschen Kolonialvergangenheit literarisch ins Gedächtnis rufen. Nach und nach sind seitdem die Topographien des deutschen Kolonialismus zum Schauplatz von Literatur geworden und haben zu dem beigetragen, was Dirk Göttsche als »literarische[ ] Neuvermessung des Kolonialismus« (Göttsche 2003b: 265) bezeichnet hat: Von ehemals Deutsch-Südwestafrika<sup>1</sup> über Deutsch-Ostafrika<sup>2</sup>, von Togo<sup>3</sup> über Sansibar<sup>4</sup> bis in die ›deutsche Südsee‹ (Deutsch-Neuguinea)<sup>5</sup> – bis auf wenige ›weiße Flecken‹<sup>6</sup> auf der literarischen Landkarte sind die Topographien ehemals deutscher Kolonialzeit inzwischen abgesteckt. Allerdings bleibt die historische Perspektive des Gegenwartsromans keineswegs auf den deutschen Kolonialismus beschränkt. Die Romane thematisieren den Kolonialismus nicht nur in seinen transnationalen Verstrickungen, sondern erweitern den historischen Blick zugleich auf

- 
- 1 Vgl. André Brinks *Die andere Seite der Stille* (2002), Christof Hamanns *Fester* (2003), Stephan Wackwitzs *Ein unsichtbares Land* (2003), Gerhard Seyfrieds *Herero* (2004), Andrea Paluchs und Robert Habecks *Der Schrei der Hyänen* (2004) und Ludwig Fels' *Die Hottentottenwerft* (2015).
  - 2 Vgl. Hermann Schulz' *Zurück nach Kilimatinde* (2003), Alex Capus' *Eine Frage der Zeit* (2007) und Christof Hamanns *Usambara* (2007a).
  - 3 Vgl. Thomas von Steinaeckers *Schutzgebiet* (2009).
  - 4 Vgl. Hans Christoph Buchs *Sansibar Blues oder: Wie ich Livingstone fand* (2008) und Lukas Hartmanns *Abschied von Sansibar* (2013).
  - 5 Vgl. Marc Buhls *Das Paradies des August Engelhardt* (2011), Christian Krachts *Imperium* (2012) oder Hans Christoph Buchs *Nolde und ich. Ein Südseetraum* (2013).
  - 6 Zu diesen zählt u.a. die Literarisierung der deutschen Kolonialzeit in Kamerun.

präkoloniale Phasen. Sie machen deutlich, dass koloniale Akteure stets weltweit agierten, ein koloniales Projekt demnach »immer als zugleich globales, europäisches und nationales Phänomen zu verstehen« ist (Kundrus 2009: 362). Der Topos der Entdeckungsreise zählt in diesem Kontext zu den »produktivsten Themen der Gegenwartsliteratur« (Bay/Struck 2009: 9).<sup>7</sup>

Innerhalb von postkolonialen Studien ist häufig von »Boom«, »Konjunktur«, »Revival« oder gar von »Welle« die Rede, wenn es darum geht, diese Entwicklungen als Ereignis hervorzuheben (vgl. Götsche 2003b: 261f.; 2012b: 330f.; 2013: 1, 3; Hermes 2012: 143). Angesichts des anhaltenden Interesses an kolonialer Thematik scheint es mittlerweile nicht nur angemessen, von »Kontinuität« zu sprechen und damit dem Phänomen Rechnung zu tragen, dass wir es mit einem Bereich deutschsprachiger Gegenwartsliteratur zu tun haben, der sich etabliert und verstetigt hat (vgl. Heimböckel 2016b: 363). Vielmehr drängt sich die Frage auf, wie diese Entwicklungen angesichts der Diversität des Feldes in ihren Tendenzen, Trends und Turns näher zu beschreiben wären.

Eine zentrale Eigenschaft dieser Literatur ist dabei ihre Intertextualität, ihr Verhältnis zu anderen, auch nicht-literarischen Texten. Eine ganze Reihe der Romane arbeitet sich buchstäblich an kolonialen Quellentexten ab. Besonders die Gattung der Reise- und Entdeckerliteratur hat Autoren zum Um-, Neu- und Weiterschreiben nicht- bzw. semifiktionaler (z.B. Reiseberichte, Abhandlungen, Reden) wie fiktionaler Texte angeregt, die zur Zeit des Kolonialismus des 19. und 20. Jahrhunderts entstanden sind und in der Regel deutlich koloniale Implikationen aufweisen: Hans Christoph Buch bearbeitet etwa in seinem Roman *Kain und Abel in Afrika* (2001) Richard Kandts Reisebericht *Caput Nili. Eine empfindsame Reise zu den Quellen des Nils* (1904); in Thomas Stangls *Der einzige Ort* (2004) haben Briefe, Dokumente und Berichte von Alexander Gordon Laing und Réne Caillié Eingang gefunden; Daniel Kehlmann kolportiert in *Die Vermessung der Welt* (2005) Passagen des Reisetagebuchs Alexander von Humboldts, während Ilija Trojanow in *Der Welten-*

---

7 Zu den populärsten Texten gehören Daniel Kehlmanns *Die Vermessung der Welt* (2005) sowie Ilija Trojanows *Der Weltensammler* (2006a); weitere sind u.a. Hans Christoph Buchs *Kain und Abel in Afrika* (2001) und *Sansibar Blues oder: Wie ich Livingstone fand* (2008), Felicitas Hoppes *Verbrecher und Versager* (2004), Thomas Stangls *Der einzige Ort* (2004), Marc Buhls *Rashida oder Der Lauf zu den Quellen des Nils* (2005), Max Blaeulichs *Kilimandscharo Zweimeteracht* (2005), Alex Capus' *Reisen im Licht der Sterne* (2005) oder Lukas Hartmanns *Bis ans Ende der Meere* (2009). Eine Reihe von literarisierten Entdeckerberichten sind vor der Jahrtausendwende publiziert worden: vgl. u.a. Christoph Ransmayrs *Die Schrecken des Eises und der Finsternis* (1984), Raoul Schrotts *Finis Terrae* (1995), Michael Roes *Leeres Viertel Rub' Al-Khali* (1996) und Alex Capus' *Munzinger Pascha* (erst. 1997/2008).



sammler (2006a) u.a. auf *The Lake Regions of Central Africa* (1860) von Richard Burton zurückgreift und Christof Hamann in *Usambara* (2007a) eine Vielzahl literarischer (z.B. von Wilhelm Raabe) und nicht-literarischer (bzw. semifiktionaler) Quellentexte überschreibt, wie etwa Oscar Baumanns Reisebericht *In Deutsch-Ostafrika während des Aufstands* (1890) und Hans Meyers *Ostafrikanische Gletscherfahrten* (1890). Bewegen sich die Texte einerseits in den Spuren historischer Vorfahr(t)en und laufen dadurch Gefahr, koloniale Muster zu wiederholen, gelingt es ihnen andererseits durchaus, über literarische Verfahren der Re-Fiktionalisierung eine kritische Perspektive auf die Kolonialgeschichte zu entwickeln und zu dem beizutragen, was Herbert Uerlings als »Dekonstruktion des kolonialen Imaginären« (Uerlings 2012: 54–57) bezeichnet und als ein zentrales Merkmal einer »postkolonialen Ästhetik« bestimmt hat.<sup>8</sup>

Einer solchen postkolonialen Ästhetik und ihren Eigenschaften gilt das Interesse dieser Arbeit. Wie die Beispiele bereits in Ansätzen zeigen, sind Aspekte der Überschreibung und Überlagerung, der Ambivalenz und Mehrfachcodierung, der Wiederholung und Differenz für diese Literatur konstitutiv. Die vorliegende Studie geht der Frage nach, inwiefern die Schriftmetapher des »Palimpsests« eine Denkfikur bereitstellt, um das ästhetische Potential dieser Texte adäquat zu beschreiben und zugleich eine postkoloniale Perspektive zu entwickeln, die eine dekonstruktive Lektüre kolonialer Diskursmuster ermöglicht.

Palimpsest – zusammengesetzt aus dem griechischen *pálin* (»wieder«, »wiederrum«, »zurück«) und *pséstos* (»säubern«, »schaben«, »abreiben«, »abkratzen«) – steht etymologisch für das »wieder Abgeschabte« bzw. »Gesäuberte«. In der Paläographie bezeichnet es das nach Tilgung der Beschriftung zur erneuten Verwendung wieder-aufbereitete Schreibmaterial (vgl. Bischoff 2004: 26; Dold 1950: 16; Hurschmann 1996: 188). Dieses Verfahren gelang allerdings nicht, ohne Spuren zu hinterlassen, wodurch das Palimpsest »sukzessiv zum Träger verschiedener Beschriftungen« (Assmann 1991: 19) wurde und der ursprüngliche Text somit als Subtext »noch in Fragmenten »zwischen« dem neuen Überschreibungstext sichtbar« blieb (Winkgens 2013: 582).

Palimpsest und Postkolonialismus werden hier keineswegs erstmalig ins Verhältnis gesetzt, ist das Palimpsest doch eine Metapher, die eine grundsätzliche Affi-

---

8 Bemerkenswert erscheint zudem der Befund, dass Autoren, die sich mit der deutschen Kolonialvergangenheit auseinandersetzen, beinahe ausschließlich männlich sind. Eine der wenigen Ausnahmen bildet Felicitas Hoppe mit ihrer Porträtsammlung *Verbrecher und Versager* (2004). Eine spiegelverkehrte Situation liefert ein Blick auf den Bereich sog. »populärer Afrika-Gegenwartsromane«, die überwiegend von Autorinnen verfasst werden. Über mögliche literatursoziologische Gründe für dieses Phänomen vgl. die Überlegungen Göttsches (2003b: 280).

nität zu postkolonialem Denken aufweist. Dafür spricht insbesondere ihr Auftauchen in einer Vielzahl von Arbeiten innerhalb der *postcolonial studies* sowie in postkolonialen Studien der Germanistik. Jedoch ist das Potential der Metapher bislang weder eingehend thematisiert noch in seiner Spannweite für postkoloniale Überlegungen erfasst worden, sodass eine Modellierung der Palimpsest-Metapher sowohl als theoretisches als auch textanalytisches Konzept noch aussteht. Die heuristische Leistung dieser Denkfigur auszuloten und an zentrale Prämissen der postkolonialen Theorie anzuschließen, ist deshalb das Ziel dieser Arbeit. Damit ist sie zum einen von einem dezidiert theoretischen Erkenntnisinteresse geleitet, zum anderen geht es konkret um die Frage, inwiefern die hier fokussierte Literatur mithilfe des Palimpsests analysiert werden kann. Wie lassen sich etwa historische, epistemologische oder interkulturelle Phänomene als Prozesse der Überschreibung und Überlagerung am Text untersuchen? Kann das Palimpsest hier eine heuristische Kategorie der Textanalyse darstellen? Gibt es so etwas wie ein ›palimpsestartiges Erzählen‹, das eine postkoloniale Perspektive ermöglicht? Und welche ästhetischen Konsequenzen ergeben sich daraus?

## 2. FORSCHUNGSKONTEXT

Die vorliegende Arbeit verortet sich innerhalb der noch jungen postkolonialen Studien in der Germanistik, die sich seit der Jahrtausendwende nach und nach herausgebildet und inzwischen anerkanntermaßen fest etabliert hat. Diesen Entwicklungen trägt etwa der 2014 erschienene Sammelband *Postkoloniale Germanistik* bereits im Titel Rechnung (vgl. Dürbeck/Dunker 2014). Im Vorwort ziehen die Herausgeber Gabriele Dürbeck und Axel Dunker nicht nur Bilanz, vor allem formulieren sie das Selbstverständnis der postkolonialen Studien und profilieren wichtige Grundzüge der Forschung:

Postkoloniale Studien haben sich als eigenständiges Feld in der kulturwissenschaftlichen Germanistik etabliert und stellen eine produktive Herausforderung für das Selbstverständnis des Fachs dar. Die Aufarbeitung der Darstellung der Kolonialthematik in Literatur und Kultur, Neulektüren kanonischer Literatur unter postkolonialer Perspektive und die Erschließung neuer Texte im Kontext von Weltliteratur sind zentrale Themenfelder. Dabei reflektieren postkoloniale Studien kulturelle Globalisierungsprozesse und überwinden durch die Thematisierung von kultureller Differenz, Hybridität, Inter-, Multi- und Transkulturalität nationalphilologische Grenzen. Der distinkte Charakter in Bezug auf Forschungsansatz und Gegenstandsbereich rechtfertigen [sic] es, von einer ›Postkolonialen Germanistik‹ als Teilfeld der Disziplin zu sprechen. (Dürbeck/Dunker 2014: 9)

In Anlehnung an Gabriele Dürbeck, die unlängst das inzwischen stark gewachsene Forschungsfeld umrissen hat,<sup>9</sup> geht auch diese Arbeit davon aus, »dass die postkolonialen Studien einen eigenständigen Forschungsansatz mit ausdifferenzierten Analysekonzepten (z.B. Kontrapunktik, Hybridität, *third space*, Mimikry) und mit einem spezifischen Gegenstandsbereich darstellen.« (Dürbeck 2014a: 27) Gleichwohl ist die Nähe zur Interkulturalitätsforschung zu betonen, in deren Referenzrahmen sich postkoloniale Studien grundsätzlich bewegen (vgl. Dürbeck/Dunker 2011: 14; Uerlings 2012: 40).<sup>10</sup> Eine strikte Trennung erscheint sowohl theoriegeschichtlich fragwürdig als auch schwierig, da häufig »die Entscheidung, wo die postkolonialen Studien aufhören und die interkulturelle Germanistik beginnt, nicht eindeutig zu treffen sein« wird (Babka/Dunker 2013: 9).<sup>11</sup>

Die vorliegende Arbeit ist einem Methodenpluralismus verpflichtet, wie er für postkoloniale Studien kennzeichnend ist (vgl. Burtscher-Bechter 2004: 276;

---

9 An dieser Stelle soll auf eine eingehende Darlegung des inzwischen stark diversifizierten Forschungsfeldes verzichtet und stattdessen auf Überblicksarbeiten verwiesen werden (vgl. Dunker 2011; Uerlings 2011; Wilke 2011; Dürbeck 2014a; Dunker 2016; Osthues 2016b). Dieser Schritt ist dem argumentativen Aufbau der Arbeit geschuldet. Wichtige Konzepte und Theorien gilt es folglich im Verlauf der Argumentation aufzurufen, zu erläutern und an die jeweilige Fragestellung anzubinden.

10 Allerdings weist u.a. Gabriele Dürbeck auf Unterschiede zur Interkulturellen Germanistik hin: »Beim Gegenstandsbereich der Interkulturellen Germanistik hingegen stehen weniger Diskurskritik und die rhetorisch-ästhetische Subversion von Machtasymmetrien als das produktive Wechselverhältnis von Fremdem und Eigenem, Fragen der interkulturellen Kompetenz und interkulturellen Kommunikation, Mehrsprachigkeit und Translationsprozesse im Zentrum.« (Dürbeck 2014a: 27) Vgl. auch Dirk Göttches Kritik an der konzeptuellen Ausrichtung der Interkulturellen Germanistik (2004: 567, 569; vgl. Schöblier 2006: 144).

11 Vgl. auch Uerlings (2011: 27; 2012: 39f.) und Dürbeck (2014a: 66). Die Schwierigkeit einer Unterscheidung ergebe sich u.a. dadurch, dass in interkulturellen Studien Analyseverfahren (z.B. »Hybridität«, »Mimikry«, »*third space*«) Einzug gehalten haben, die genuin postkolonialen Theoriedebatten entstammen. Dürbeck verweist u.a. darauf, dass postkoloniale Studien ein »spezifisches Erkenntnisinteresse« (ebd.: 66) besitzen, das sich in einigen Punkten von interkulturellen Studien unterscheidet, sowie einen spezifischen Forschungsgegenstand. Zur Leistung einer postkolonialen Perspektive im Horizont der Interkulturalitätsforschung vgl. in chronologischer Abfolge Göttsche (2004: 572–576), Hofmann (2006: 27–36), Mecklenburg (2008: 270f.), Hofmann/Patrut (2015: 16–18) und Osthues (2016b).

Dürbeck/Dunker 2011: 10; Febel 2012: 230; Struve 2012: 101).<sup>12</sup> Dieser Ansatz entspricht auch der Metaphorik des Palimpsests: Seit dem 19. Jahrhundert ist das Palimpsest von unterschiedlichen Diskursen aufgenommen worden, was seine Metaphorik nachhaltig geprägt hat. Indem das Palimpsest also in sich zahlreiche methodische und theoretische Aspekte und Ansätze vereint, birgt es ein erkenntnistheoretisches Potential, das es im Kontext postkolonialer Theorie vollständig zu erfassen und sowohl für theoretische als auch für textanalytisch-heuristische Perspektiven auf Literatur produktiv zu machen gilt. Hervorzuheben ist dabei die Rolle poststrukturalistischer Perspektiven, insbesondere der Dekonstruktion, die im Rahmen dieser Untersuchung allgemein als »Form einer kritischen Auseinandersetzung« aufgefasst wird, »die das ›koloniale‹ Denken in dichotomen Differenzen nicht einfach unter umgekehrten Vorzeichen wiederholt, sondern ›différance‹ (i.S. Derridas) markiert.« (Uerlings 2012: 39; vgl. Dunker 2012b: 325) Das Palimpsest könnte in seiner theoretisch-methodischen Mehrdimensionalität eine »›dynamischen‹ Lektüre« ermöglichen (Lubrich: 2005: 16), die der Komplexität postkolonialer Phänomene bzw. der Mehrschichtigkeit von Literatur gerecht würde. »[D]iskursanalytische Reduktionen« oder »binäre Schematisierungen« (ebd.; 2009: 357), Vereinfachungen zugunsten analytischer Kohärenz und das Ignorieren von Widersprüchen und Ambivalenzen würden auf diese Weise vermieden.

So divers sich postkoloniale Studien inzwischen auch präsentieren, füllt diese Untersuchung dennoch eine Lücke. Zwar sind innerhalb der vergangenen zehn Jahre eine Vielzahl literaturwissenschaftlicher Beiträge sowie einige Sammelbände (vgl. u.a. Hamann/Honold 2009; Bay/Struck 2012) erschienen, allerdings bleibt die Anzahl an Monographien überschaubar, die sich mit der eingangs dargestellten Konjunktur der Kolonialthematik im deutschsprachigen Gegenwartsroman eingehend beschäftigen.<sup>13</sup> Das leistet die vorliegende Arbeit, wobei sie nicht nur eine

---

12 Vgl. Dürbeck: »In methodischer und theoretischer Hinsicht lässt sich zusammenfassend feststellen, dass eine Verbindung von Hermeneutik und poststrukturalistisch orientierter Diskurskritik in den postkolonialen Studien in der deutschsprachigen Germanistik (und Komparatistik) dominiert.« (Dürbeck 2014a: 63)

13 Neben der Monographie *Fahrten nach Südwest* (2009) von Stefan Hermes und *Ozeanische Affekte* (2013) von Thomas Schwarz, deren Korpora die Gegenwartsliteratur allerdings ausschnitthaft thematisieren und nur bis ins Jahr 2004 (Hermes 2009: 247–256) und 2005 (Schwarz 2013: 240–266) reichen, haben sich drei Studien näher mit der Gegenwartsliteratur beschäftigt. Die eine ist die Arbeit *Postkoloniale Erinnerungskultur in der zeitgenössischen deutschsprachigen Afrika-Literatur* (2012) von Constant Kpao Sarè, die andere ist die einschlägige Arbeit *Remembering Africa. The Rediscovery of Colonialism in Contemporary German Literature* (2013) von Dirk Götttsche, die aus den zahlreichen Beiträgen des Autors hervorgegangen ist (vgl. u.a. 2003a; 2003b; 2010a; 2011;

spezifisch postkoloniale Ästhetik ins Zentrum stellt, sondern darüber hinaus mit dem Palimpsest eine Denkfigur auf neue Weise in den Diskurs einbringen will, um diese Ästhetik zu beschreiben und damit einen Beitrag zu ihrer Theoretisierung zu leisten.

### 3. KONZEPT UND STRUKTUR DER ARBEIT

Die Studie gliedert sich in zwei Teile, die mit I. THEORIE und II. LEKTÜREN überschrieben sind. Der erste Teil befasst sich im Kern mit der Theoretisierung des Palimpsests, um es als kritische Denkfigur für postkoloniale Perspektiven zu profilieren und sein semantisches Potential als postkoloniale Metapher auszuloten.<sup>14</sup> Ein Forschungsüberblick führt zunächst in den thematischen Zusammenhang von Palimpsest und Postkolonialismus ein und fragt nach dem ORT DES PALIMPESTS IN DER LITERATUR- UND KULTURTHEORIE (I.1) von den 1980er Jahren bis zur Gegenwart. Dieser Abriss über den Forschungsstand zeigt auf, in welche Diskursbereiche das Palimpsest eingegangen ist, wie es an Theorien angeschlossen und *vice versa* durch diese geprägt wurde.

Darauf folgt eine KLEINE KULTURGESCHICHTE DES PALIMPESTS (I.2): Einleitend wird hier ein paläographischer Blick auf das Palimpsest geworfen und der pragmatisch-historische Kontext seiner Entstehung skizziert (I.2.1), wo auch seine

---

2012a). Die Dissertationsschrift *»Niemand hier kann eine Stimme haben«? Mündlichkeit und Schriftlichkeit in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur aus postkolonialer Perspektive* von Laura Beck erscheint voraussichtlich 2016.

- 14 Der Begriff ›postkolonial‹ wird in kulturwissenschaftlichen Studien nicht ein-, sondern mehrdeutig verwendet und bleibt bisweilen kontrovers (vgl. Dunker 2011: 55; 2016: 73; Göttsche 2004: 561). Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wird ›postkolonial‹ in Anlehnung an Dirk Göttsche (1) als historisch/zeitlich ›nachkolonial‹, (2) als kolonialkritische Position im Sinne von ›antikolonial‹ und (3) als ein unabgeschlossenes, den historischen Kolonialismus überdauerndes, also nicht überwundenes Phänomen begriffen, das eine kritische Auseinandersetzung mit kolonialen Denk- und Wahrnehmungsmustern, wie sie sich bis in die Gegenwart hinein nahezu bruchlos fortschreiben, erforderlich macht (vgl. Göttsche 2004: 561). Zur Heterogenität des Begriffs vgl. ausführlich Dürbeck (2014a: 30–34). Ein Hauptanliegen postkolonialer Studien ist eine »diskurskritisch geprägte Analyseperspektive« (Dürbeck 2014: 34). Sie zielt auf die Untersuchung von Machtbeziehungen und damit verbundene Repräsentationen, auf die Infragestellung des kolonialen Diskurses sowie seine Kontinuitäten, um durch Analyse zu seiner Dekonstruktion – und (im Idealfall) ein Stück weit(er) zur Überwindung kolonialer Denk-, Wissens- und Handlungsmuster beizutragen.

Genese als Metapher ihren Anfang nahm. Darauf aufbauend lässt sich die Entwicklung der Palimpsest-Metaphorik erklären, die in deutlichen Widerspruch zum pragmatischen Kontext tritt (I.2.2). Diese Brüche und Kontinuitäten zwischen metaphorischem und pragmatischem Kontext prägen die Metapher bis heute.

Im Zentrum des Theoriekapitels steht die Herausarbeitung des PALIMPSESTS ALS POSTKOLONIALE METAPHER (I.3). Nicht nur die Präsenz der Palimpsest-Metapher in postkolonialen Studien, sondern auch die Art und Weise ihrer dortigen Verwendung belegen bereits eine grundsätzliche Affinität des Palimpsests zu postkolonialem Denken. Dieses Potential weiter herauszuarbeiten und gänzlich produktiv zu machen, ist Ziel des dritten Kapitels. Über eine allgemeine Verortung im postkolonialen Diskurs hinaus (I.3.1) geht es anschließend um das Verhältnis von Kultur und Palimpsest (I.3.2) sowie um zwei unmittelbar verwandte literaturtheoretische Forschungsansätze: das Palimpsest als Metapher für Vorstellungen von Gedächtnis, Erinnern und Geschichte (I.3.3) sowie der Zusammenhang von Palimpsest und Intertextualität (I.3.4) aus kultursemiotischer und texttheoretischer Perspektive.

Am Schluss des Theorieteils steht eine ZWISCHENBILANZ (I.4). Auf Grundlage der Überlegungen zu Palimpsest und Postkolonialismus werden hier Vorschläge unterbreitet, wie LITERATUR ALS PALIMPSEST zu lesen und zu untersuchen wäre. Mit den vier Perspektiven ›Palimpsest und poetische Alterität‹ (I.4.1), ›Palimpsest und *rewriting*‹ (I.4.2), ›Palimpsest und Ästhetik der Verschiebung‹ (I.4.3) sowie ›Palimpsest und Kontrapunktik‹ (I.4.4) ist eine postkoloniale Ästhetik theoretisch umrissen, die wichtige Ansätze für postkoloniale Lektüren und Textanalysen bereitstellen.

Im II. Teil, der LEKTÜREN gewidmet ist, steht eine postkoloniale Ästhetik des Palimpsests im Fokus. Ein einleitendes Kapitel konturiert die Grundlagen über den Zusammenhang von ÄSTHETIK UND PALIMPSEST (II.1). Hier rücken die spezifischen Eigenschaften der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur (II.1.1) sowie der grundlegende Zusammenhang zwischen Palimpsest und postkolonialer Ästhetik in den Blick (II.1.2 u. II.1.3). Wie eingangs hervorgehoben, dient das Palimpsest als Denkfigur für Prozesse und Phänomene der Mehrschichtigkeit, der Ambivalenz und Mehrfachcodierung. Das Verhältnis von kolonialem und postkolonialem Diskurs, das in der Literatur ganz unterschiedlich in Verhandlung tritt, soll nachfolgend als Ergebnis von Überlagerungen und Überschreibungen gelesen werden. Ihre Effekte führen zu dem, was im Rahmen der vorliegenden Arbeit als ›postkoloniale Ästhetik der Verschiebung‹ bezeichnet wird. Darunter sind literarische Verfahren zu verstehen, die in vielfältiger Weise zur Inversion, d.h. zur Irritation und Destabilisierung, ja gar zur Umkehrung und Deplatzierung, Entstellung und ›Verrückung‹ (d.h. im Sinne komischer Überzeichnung) von kolonialen Denk-, Wissens-, und Handlungsmuster, insbesondere ihrer Dichotomien, führen. Ihr spezifisch postkoloniales Potential entfalten diese literarischen Verschiebungen insbesondere in der Mög-

lichkeit zur Dekonstruktion des kolonialen Imaginären, indem sie die »Faszinationen, Aporien und Paradoxien des kolonialen Begehrens« (Uerlings 2012: 56) bloßstellen, hintergehen und dadurch in ein kritisches Licht rücken.

Diese Überlegungen leiten zu drei Kapiteln der Textanalyse über, die mit PALIMPSEST UND FIGUR (II.2.), PALIMPSEST UND RAUM (II.3.) sowie PALIMPSEST UND ERZÄHLEN (II.4.) überschrieben sind und an drei Romanen exemplarisch durchgeführt werden: Zu diesen zählen Christof Hamanns *Usambara* (2007a), Thomas von Steinaeckers *Schutzgebiet* (2009) und Christian Krachts *Imperium* (2012). Die Textauswahl ist einem spezifischen Erkenntnisinteresse geschuldet und zeigt zugleich auf, dass die Perspektive auf ›Literatur als Palimpsest‹ nicht nur Fragen nach Intertextualität aufwirft, selbst wenn – wie eingangs hervorgehoben – Formen der Um-, Neu- und Weiterschreibung im Bild des Palimpsests aufgerufen werden. Anhand der ausgewählten Romane gilt es vielmehr, das Palimpsest als Beschreibungsfigur einer postkolonialen Ästhetik weiter zu fassen und ganz unterschiedliche Merkmale eines ›palimpsestartigen Erzählens‹ zu ergründen. Mit Steinaeckers *Schutzgebiet* ist darüber hinaus ein Roman aufgerufen, der im Unterschied zu Hamanns *Usambara* und Krachts *Imperium* im Kontext postkolonialer Studien bislang kaum Beachtung gefunden hat.<sup>15</sup>

Ein wichtiges Anliegen ist es dabei, diese unterschiedlichen literarischen Texte nicht über einen Leisten zu schlagen, d.h. es zu vermeiden, das Palimpsest gewissermaßen von oben den Texten aufzupropfen, sie theoretisch zu überformen und dadurch den Zugriff perspektivisch zu verengen und zu vereindeutigen. Die Palimpsest-Metapher erlaubt es, wie bereits vorgestellt, eine Vielzahl von Perspektiven auf vielfältige bzw. ›vielschichtige‹ Phänomene von Verschiebung zu entwickeln, die aus der Überschreibung und Überlagerung diskursiver Schichten resultieren. Diese sind jeweils am einzelnen Text zu untersuchen und keineswegs übergreifend »normativ zu deduzieren« (Dunker 2012b: 325). Anhand dieser Prämisse wird schließlich nachvollziehbar, warum die Arbeit zwei Teile unterscheidet, die nebeneinanderstehen. Theorie und Analyse suchen zwar Anschluss und Transfer, jedoch keineswegs um den Preis der heuristischen Reduktion. Das heißt im Umkehrschluss, dass es nicht darum gehen kann, das Palimpsest als theoretische Leitfigur schablonenhaft an literarische Texte anzulegen und diese leidglich auf theoriebildende Erkenntnisse hin abzuklopfen. Ein solcher Zugang würde nicht nur die Literarizität der Texte beschneiden, sondern der ›poetischen Alterität‹ von Literatur

---

15 Diese Annahme bestätigt ein Blick in die kürzlich erschienene Forschungsbibliographie von Gabriele Dürbeck (2014b: 579–651). Eine Ausnahme bildet die 2013 veröffentlichte Monographie von Dirk Göttsche (2013: 166–177) sowie ein von mir 2015 veröffentlichter Beitrag, der in großen Teilen Eingang in diese Arbeit gefunden hat (vgl. Osthues 2015). Unlängst ist Simone Brühl auf den Roman eingegangen (vgl. Brühl 2017).

insgesamt nicht gerecht werden. Hat der Theorieteil also zum Ziel, die Bandbreite des theoretischen Potentials der Palimpsest-Metapher für postkoloniale Perspektiven aufzuzeigen, so gilt das Augenmerk der Analyse, vor dem Hintergrund der Überlegungen zu Palimpsest und postkolonialer Lektüre (I.4) einem ›palimpsestartigen Erzählen‹ bzw. einer ›Literatur als Palimpsest‹ nachzugehen, um Grundzüge einer postkolonialen Ästhetik im deutschsprachigen Roman der Gegenwart zu beschreiben.